

### Dogmatik und Dogmengeschichte

Grillmeier, Aloys, SJ, *Der Logos am Kreuz*. Zur christologischen Symbolik der älteren Kreuzigungsdarstellung. München, Hueber, 1956. 80, XII und 151 S. — Ln. DM 12,80. Der Glaube an Christus, den wahren Gott und wahren Menschen, schuf einen reichen Schatz an christologischer Symbolik, die einer unmittelbaren Übersetzung ins Bild fähig, auch die schwierige Problematik der Kreuzigungsdarstellung befriedigend löste. Die älteste eindeutig datierbare *Imago Christi crucifixi*, eine Miniatur aus dem Jahre 586 im Codex des syrischen Mönches Rabulas (*Bibliotheca Laurentiniana*, Florenz) dominiert als fest umschriebener Typus des Kreuzigungsbildes im frühmittelalterlichen Osten und Westen und bereitete seinen Einzug in die christliche Welt geistig vor. Die kerygmatische Funktion des Bildes ruht auf dem Anspruch des unfehlbaren Lehramtes der Kirche (Chalkedon 451), daß Gottheit und Menschheit in Christus „unvermischt“ und „ungetrennt“ sind. Das Kreuzigungsbild des Rabulas-Typus löst die christologischen Antithesen durch Verbindung von Symbolismus und Realismus. Aufgabe des Sinnbildes ist es, das Überirdische und Göttliche im Irdischen und Geschichtlichen transparent zu machen. Das Nebeneinander von Durchbohrung der Seite als Erweis des Todes und das Offensein der Augen des Gekreuzigten als Zeugnis für die lebendige Gottheit war entscheidend für die Annahme dieses Kreuzigungsbildes in der Zeit der großen christologischen Auseinandersetzungen. Es ist wahrhaftig der Logos am Kreuz.

Die vorliegende Untersuchung führt in eine Zeit der Kirchen- und Dogmengeschichte von gewaltiger Spannung und hartem Ringen. Die Kontroversen stauten das christliche Erleben zu

erstaunlicher Tiefe an. Nicht aus irgendeinem ikonographischen Interesse wird das älteste Kreuzigungsbild geschaffen, auch kein Idealbild versucht die Lücke der Überlieferung zu schließen. Die Geschichte des Kreuzigungsbildes beginnt mit dem Sinnbild. Es ist der Schrift entnommen wie das Bild des Hirten oder des Fischers und spricht die innere Erfahrung der frühen Christenheit, den jungen Christusglauben in ursprünglichster Frische aus. Der realistische Typus der späteren Zeit kann die unvergleichliche Tiefe der realsymbolischen Kreuzigungsdarstellung nicht erreichen.

Aus reichem Quellenmaterial geschöpft, theologisch vorsichtig interpretiert, historisch solid unterbaut, fügt sich diese Theologie der Symbolik würdig in die Theologie der Monumente und könnte nicht nur dem heutigen Frömmigkeitsleben, sondern auch dem modernen Kunstschaffen wertvolle Impulse geben.

Wien

Rupert Müller SJ